Ein Magdeburger Schöffensbrief für Krakau.

Von

Herrn Professor Dr. A. Stobbe in Breslau.

Mein verehrter Kollege, Herr Professor Dr. Grünhagen, hatte vor einiger Zeit die Güte, als er die Schätze des Domarchivs zu Gnesen untersuchte, einen dort im Original befindlichen Magdeburger Schöffensbrief in einer Krakauer Angelegenheit für mich abzuschreiben, welchen ich mit einigen Bemerkungen hier folgen lasse.

Die Schriftzüge gehören dem 15. Jahrhundert an; eine Jahrzahl ist nicht angegeben, von dem Siegel erkennt man nur noch die Stelle, wo es auf dem Pergament aufgedrückt war. Die Anfragen der Krakauer zerfallen in zwei Theile, zwischen denen ein ziemlicher Raum leer gelassen war; auf denselben haben die Magdeburger ihre Antwort auf die ersten Fragen eingetragen, während sie die Antwort auf den zweiten Theil der Fragen hinter denselben geschrieben haben.

Bei dem Mangel von — mir wenigstens zugänglichen — Untersuchungen über die Stadtgeschichte, über die Verfassung und besonders die Gerichtsorganisation von Krakau ist es mir nicht möglich gewesen, alle einzelnen in der Urkunde berichteten Verhältnisse in ihr rechtes Licht zu stellen; dies muß ich denen überlassen, welche eine genüendere Kenntniß der Polnischen Rechtsgeschichte besitzen. Aber das Alter des Schöffensbriefes läßt sich annähernd bestimmen. Einen Anhalt bietet die auf der Außenseite der Urkunde befindliche, jetzt zum Theil unleserliche Adresse:

Den erbarn wisen luden Joh. in Bonafide Nicolao B(?)olcze u. Falkenberg Ratmannen czu Cracow unsern liben vrunden.

Durch die Güte meines Kollegen Röpell bin ich auf ein Verzeichniß Krakauer Rathmannen aufmerksam geworden, welches sich für die Jahre 1395 bis 1405 in Grabowski skarbniczka naszej archeologii. Lipsk. 1854. S. p. 146 findet. Hier wird Johannes de Bonafide bei den Jahren 1401, 1403, 1404 u. ein Joh. Falkenberg beim Jahr 1405 erwähnt. Wir dürfen also mit Sicherheit den Schöffensbrief in die ersten Decennien des 15. Jahrhunderts setzen.

Es ist bekannt, daß Krakau bereits sehr früh Magdeburger Recht besaß. Schon Herzog Boleslas spricht im Jahre 1244 (Bischoff Oesterreichische Stadtrechte. Wien 1857 S. 56) von eo juris processu . . . videlicet Magdeburgensi, quo cives Cracovienses . . . utuntur, und 1257 erteilt er (Bischoff S. 56) in dem Lokationsprivileg der Stadt Krakau Magdeburgisches Recht in der Form, in welcher es Breslau besitzt. Es ist ferner bekannt, daß sich Krakau in der Folge sehr oft an den Magdeburger Schöffensstuhl gewendet hat, um ihre Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden, und Behrend hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Magdeburger Fragen darauf hingewiesen, daß die Handschriften mit Sammlungen von Magdeburger Schöffensprüchen auch zahlreiche für Krakau bestimmte Stücke enthalten. Seit dem Jahre 1365 war der Rechtszug nach Magdeburg verboten und sollten keine Appellationen in das Ausland ergehen; in diesem Jahre¹⁾ hatte Kasimir von Polen in dieser Tendenz zu Krakau ein Appellationsgericht eingesetzt. Trotzdem aber haben sich gelegentlich die Krakauer doch noch mit ihren Anfragen nach Magdeburg gewendet,²⁾ und so darf es denn auch nicht Wunder nehmen, daß wir hier ein Magdeburger Urtheil für Krakau aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts besitzen. Zu beachten ist noch überdies, daß die Anfrage nicht von dem Krakauer Gericht ausgegangen ist, sondern daß sich die verklagte Partei, die Rathmannen von Krakau, um eine Rechtsbelehrung nach Magdeburg gewendet haben.

Der Rechtsfall, welchen die Krakauer Rathmannen den Magdeburgern vortragen ist kurz folgender: das Krakauer Stadtgericht hatte einen vornehmen Mann, welcher zugleich Rathsherr war, wegen Diebstahl auf handhafter That zum Tode verurtheilt, und ohne ihn beichten zu lassen, hingerichtet. Der Rath wird deswegen von den Verwandten des Verurtheilten vor das königliche Gericht citirt und zur Verantwortung gezogen; es wird ihm besonders zum Vorwurf gemacht, daß dem Gericht nicht der

¹⁾ Daß es 1365, nicht 1356 geschah, vgl. Röpell über die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts im Gebiete des alten polnischen Reichs. 1857 (Abhh. der hist. phil. Gesellschaft in Breslau I) S. 286.

²⁾ Vgl. Bischoff Beitr. z. Gesch. des Magdeburgerrechts, in den Wiener Sitzungsberichten 1865. S. 40, Behrend Magdeburger Fragen, Einl. S. XVII. N. 36; auch Böhlau in dieser Zeitschr. VIII. S. 183. N. 56.

eigentliche Richter, welcher Miethling genannt wird, sondern ein von demselben eingesetzter Unterrichter präsidirt hat, welcher von dem Könige nicht den Gerichtsbann erhalten hat. Ob dies in der Ordnung gewesen sei, bildet den Hauptpunkt des Streits im königlichen Gericht, und es ist interessant, wie dabei von Seiten der Ankläger auf die Bestimmungen des Sachsenspiegels über die Gerichtsverfassung Bezug genommen wird, ohne ihn ausdrücklich zu citiren. Wir lassen nun den Schöffensbrief folgen:

Unsren dinst mit vruntlichem gruse zuvor. Ersamen weisen herren bezundern liben gonnern. Eyne geschicht ist czu uns gescheen dy hat sich dirgangen noch usweysunge des lautis der abeschrift dy us dem scheppinbrife genomen ist von worte czu worte u. in desim brife ist vorslossen etc. . . . und noch der volfürunge derselbin sachen globten dy alden ratmanne der stat czechenleute kouffleute u. dy gemeyne der stat uns der sache beyczusten und czu volfüren is trete hoch adir neder, wenne der gerichte man was hoch gefrundit. dornoch worden wir geladen vor unßern herren den konig u. worden angeclagit durch desselben gerichten manes vrunde wy wir iren frunt mit unrechte hetten gefangen u. undir eyne un-rechten richter hetten lassen richten, wenn derselbe undirgesaczte richter derselbin sachen nicht mocht gerichtet haben dorume daz der richter des gerichtis amptis eyn myteling were u. keynen andirn undirrichter mochte gezaczt haben noch dy ratmanne der stat, is emvere denne daz der undirrichter eyne bezundere bevelunge von dem konige empfangen hette u. auch nicht gerichtet were an eyner dingestat u. in rechtem echtem dinge u. czu rechter dingeczeyt u. wenne her eyn ratman gewest were u. hocher wenn eyn scheppinbar freyman u. wenne den scheppinbar freyen man nymand gerichten mag [u.] wenne der konig selbir adir eyn andir richter in eyner besundern bevelunge undir konigis banne u. in eyne rechten echten dinge u. wir en nicht hetten lassen beychten noch cristinlicher gewonheit zundir als eynen heyden hetten lassen richten, so vrogten sy in eynem

rechten ab nu derselbe undirgesaczte richter der sich fremdis gerichtis undirwunden hette mit unrechte u. orteil mit seyner czunge gesprochin hette undir konigis banne den her nicht empfangen hette u. iren frunt hette lassen richten Ap her nu diselbe czunge do mite her mit unrechte gerichtet u. geortelt hette wettin sulde u. wir ratmanne als dy anleger mit allen unsern nochfolgern unsir leibe vorfallen sullen adir was recht were — doroff antworten wir daz noch aldir gewonheit bis off den heutigen tag .der myteling des gerichtes unsers herren des konigs mit volbort des ratis der stat eynen andirn undirrichter von seynen wegen undirgesaczt hat czu richten allirley sachen u. allirley leute wenne her nicht kegenwortig in der stat were — beyde in rechter dinge- czeit adir in demc notdinge. Auch noch aldir gewonheit wenne der dreier elicher adir echtir dinge czeit qvam daz is not was eynen burggrefen dorczu czu seczczen zo saczte stetis dy stat adir ratmanne eynen burggrefen czu demselben grosen dinge czu vorsteen mit zampft dem richter also ofte als des notdurft was u. derselbe richter adir myteling nam des grosen elichen dingis bussen u. nicht der konig u. sint der czeit daz denne des mytelings undirgesaczter richter vor langer czeit durch den richter u. dy ratmanne gekorn ist czu richten allirley sachen in allirley czeiten wenne des not were dy s(achen) sint borgelich adir peynlich u. wenne denne derselbe gerichte man gefangen ist in hanthaffter tat u. in deube u. vor gerichte brocht ist u. dy selbir bekennt hat u. sich in das gerichte gegeben hat u. sich mit des ratampts freyheit nicht geschoczcet hat das wir beweysen wellen mit cyme scheppenbrife. Auch wenne man alle ratmanne u. alle scheppen-in allen sachen sy sint borgelich adir peynlich dy ires selbis personliche sachen angetreten haben u. nicht das amecht gerichtet hat also lange das des eyn andir gedechtnis nicht en ist an alle widersproche daz wir beweysen wellin u. her nicht von des ratampts wegin

angeclagit ist zundir ume seyne eygenen personlichen broche u. deube in hanthaffter tat angeclagit ist off dem rathause an der stat do der richter selbir vormals obir ratleute u. andir leute offte ding gehegit u. gerichtet hat. Auch ist her gerichtit by lichtem tage u. bey sonnenscheyne umme dy cyn u. czwenzigste stunde adir dobey in welchir czeit man noch meidburgischem rechte wol gerichte siczezen u. richten mag u. sal merklich umme ungerichte. Seyt gefrogt ap wir mit zampt dem undirgezaczten richter vorwert icht hoher dorumme antworten sullen adir keyne not dorumme leyden adir was recht sey, do vrogten sy worumme wir en nicht haben lassen beichten, do antworten wir, is were unsirs rechten von notdurft nicht. Idoch hetten wir is getan zundir dorume geschach is nicht, daz eyn rumor u. eyn mort in der stat beyde von lantleuten u. statleuten seyner frunde nicht angeschege. Beten wir ewre ersame weisheit uns czu undirweisen ap wir umme eyn soten gerichte das sich dirgangen hat in sulchir weyse als ir us desem brife u. us der abschrift des scheppinbrifs hiryne vorslossen wol vornemet vor ymande mer antworten dorffen adir keyne not leyden sullen von rechtis wegen.

Hiruff³⁾ spreche wir . . scheffin czu Magd. eyn recht dar men undir konigis banne dinget mach men daz gerichte adir vogtdync nicht vormeden unde dy medeling mach ok neynen underrichter seczen sundir bejegt sich eyn ungerichte bynnen wichbilde unde ne is dy richter adir dy schulte nicht czu hus. dy borger mogen wol setzen eynen anderen richter in des richteres stad umme eyne hanthafftige dat nach Magdeburschem rechte is nu dy richter ovir den ratman in der hanthafftigen dat von den burgern gekorn unde to richtere gesaczt unde is dy ratmann umme dy duue gherichtz nach synes sulves bekennisse ane rechte weddirsprache so is dy richter unde ouch dy ratmanne dy ovir on geclagit haben dar umme nicht irfallen von rechtis wegen.

³⁾ Hier beginnt eine andere Hand, die des Schreibers der Magdeburger Schöffn.

Auch⁴⁾ liben herren u. vrunde beten wir uns czu undirweysen ap dy newen ratleute dy do gesaczt worden noch der czeit also als dy sache nicht unsir gewest ist sundir der stat u. der gemeyne uns der sachen czu vorantworten u. des schadelos czu halden mit sampt den czechenleuten kouffleuten u. der gemeyne uns pflichtig adir schuldig sint beyczusteen adir nicht u. ap ir keyner durch neyt fruntschaft leyte adir libe abtrete wes her bestanden were auch her sey ratman scheppe adir czechenman wer der sachen deme widirteile wedir der stat recht is sey heymelich adir offenbar beylegt wes her dorumme bestanden sey ab auch der richter durch vorchte adir andir sache wille seyner voryowortunge . . . bekentnis abetrete wes her dorumme bestanden were von rechtes wegen.

Hir⁵⁾ uff spreche wir scheffin czu Magdeburg eyne recht dy nygen ratmanne sint plichtich den alden ratmannen byczusteen unde czu vorantworten umme dy sache dy sy von der stat wegin gehandelt unde getan haben unde sullen en des benemen unde welch ratman adir dy czu ammechtmanne von der stad wegin gesaczt ist, dar he czu gesworen had dem wedderteyle mit unrechte bylegt weddir der stad recht des her bekant edder mit rechte vorwunnen wert, dy wert meyn-eydich erlos unde rechtlos unde ne mach neyne erliche ambacht in des rades stule mer besitten unde het' ouch sin burmal vorlorn von rechtis wegen.

Vortmer spreche wir scheffin czu Magd. eyne recht umme den richter: welch richter durch vorchte adir ander sache willen syner vor jowortunge bekentnisse des her von ghericht halven plichtig were, abetrete den mochte men daromme vorlagen vor synen overen richter, worde her des vorwunnen mit rechte so hette her syne eyd ghebrochin unde were dar umme synes gerichtes vorvallen unde erlos gheworden von rechtis wegen. Besegilt mit unsem ingesegille.

⁴⁾ Wieder die erste Hand.

⁵⁾ Wieder die zweite Hand.

Für die Verfassung ergibt sich, daß an der Spitze der Stadt der Rath steht, daß aber zur weiteren Repräsentation die alten Rathmannen, d. h. die des letztvergangenen Jahrs, und die Vertreter der Zünfte (czechenlute) und der Kneufleute gehören. Das Stadtgericht wird als Gericht des Königs bezeichnet.

Der Punkt, um welchen sich in dem Prozeß hauptsächlich der Streit dreht, ist, ob der Richter in Blutsachen einen Stellvertreter (undirgesazten richter) einsetzen dürfe. Die Ankläger im Hofgericht betonen es, daß der Richter, welcher seine Gerichtsbarkeit weiter übertragen habe, cyn myteling sei; es sei aber weder dieser selbst noch seien die Rathmannen zu einer solchen Substituierung kompetent, sondern es würde einer königlichen Autorisation bedurft haben.

Der Ausdruck Miethling für einen Richter ist mir aus deutschen Rechtsquellen nicht bekannt, und ich kann nur noch anführen, daß in Magd. Fragen I. 2. 8, einer Stelle, über welche ich sogleich noch eine Bemerkung machen will, von einem Vermietthen des Gerichts oder der Vogtei gesprochen wird.

Ueber diesen Ausdruck Miethling gab mir auf meine Anfrage der verstorbene Helcel, der größte Kenner polnischer Rechtsgeschichte folgende Notiz: „Ein Stadtvogt, welcher nicht Erbvogt (*advocatus perpetuus vel hereditarius*) war, sondern ein vom Erbvogt substituierter, oder vom Stadtrath (wenn die Stadt die Vogtei vom Landesherrn zu Eigen oder als Pfand gekauft und erworben hatte) bestellter zeitiger oder lebenslänglicher Vogt (Richter) war, — war demgemäß wirklich nur gemiethet und bekam gewöhnlich als Belohnung nur die Gerichtsbusen, nicht aber die übrigen Güter und Vortheile der Erbvogtei. Er war auch demgemäß Miethling (*mydeling*) genannt.“

In dem Prozeß behaupten die Ankläger, ein Rathmann stehe mindestens so hoch, wie ein schöffenbar freier Mann und über diesen könne, mit Anspielung auf Sachsensp. I. 59 §. 1, Niemand anders richten, als der König oder ein Richter, welcher den Königsbann besitzt. Daher habe der vom Miethling eingesetzte Richter, welcher sich angemacht hat, eine Sache zu richten, welche unter den Königsbann gehört, seine Zunge verwettet, wie dies gleichfalls in jener Stelle des Sachsenspiegels gesagt wird, und die Rathmannen, welche jenen Hingerichteten in einem inkompe-

tenten Gericht angeklagt hatten, seien dem Könige mit ihrem Leibe verfallen.

Die angeklagten Rathmannen entgegnen, daß nach Krakauer Gebrauch jeder Zeit der Miethling mit Genehmigung der Rathmannen einen Stellvertreter einsetzen dürfe; überdies habe der auf der That selbst ergriffene Rathmann sein Verbrechen eingestanden und sich nicht auf einen privilegierten Gerichtsstand der Rathmannen berufen; auch gehe die Sache gar nicht sein Amt, sondern nur seine Person an.

Die Magdeburger gehen in ihrem Schöffensbriefe nicht auf den Krakauer Gebrauch ein, sondern beantworten die Frage allein nach ihrem Rechte und erklären, unter Uebereinstimmung mit dem Sachsenspiegel, daß man ein Gericht unter Königsbann nicht vermieten und der Miethling keinen Unterrichter einsetzen dürfe. Sie verweisen aber auf die Möglichkeit, welche auch Sachsensp. I. 55 §. 2 — I. 57, Magdeb. Bresl. R. v. 1261 §. 8, 10, Magd. Göl. R. v. 1304 Art. 4, 6, 41 u. f. w. erwähnen, bei handhafter That im Falle der Behinderung des ordentlichen Richters zur Aburtheilung der betreffenden Sache einen außerordentlichen Richter einzusetzen.

Mit dem hier entwickelten Grundsatz stehen in voller Harmonie die Magdeburger Fragen I. 2 d. 8:

Ab eyn konig adir eyn ander herre adir eyn erbvoyt, der dy voyteie hette in cyner stat, unde dy voyteie vormitte eyne, der do nicht meteburger were, ab der miter eynen andern seczte an syne stat, der dy do hilde von syner wegen, u. f. w.

Hiruff sprechen wir scheppen zcu Magdeburg recht: Man mag nicht gerichte noch voyteie, do man undir konigis banne dinget, vormyten, wen der vorlehente richter, der den ban empfangen hat, sal selbir richten unde mag das nicht eyne andern bevelen.

Es kann aus einer Vergleichung dieser Anfrage mit dem in unserm Schöffensbrief enthaltenen Falle kaum zweifelhaft sein, daß der Spruch in den Magdeburger Fragen gleichfalls für Krakau bestimmt war. Auch hier ist die Rede davon, daß der König oder Erbvogt die Vogtei vermietet hat und der Miether einen Andern an seine Stelle setzt. Es ist dabei noch zu beachten, daß die betreffende Stelle der Magdeburger Fragen sich

auch in weitere Handschriften findet, von denen es bekannt ist, daß sie auf Krakau bezügliche Stücke enthalten.⁶⁾ —

Für die im zweiten Theil des Schöffenspruchs enthaltenen Rechtsätze verweise ich als Parallelstellen auf System. Schöffentr. I. 2, Magdeb. Fr. I. 1. d. 15, I. 2. d. 5.

Bemerkungen über das Beweisurtheil und das Beweisrecht des mittelalterlichen Processes.

Von

Herrn Professor Dr. v. Bar zu Breslau.

In meiner 1866 erschienenen Schrift über „das Beweisurtheil des germanischen Processes“ habe ich S. 41 den Satz aufgestellt: es sei das Beweisurtheil im germanischen Prozesse nichts Anderes als ein Urtheil, daß die eine oder die andere Partei mit Rücksicht auf die vorgebrachten Behauptungen, die zugestanden oder notorischen Thatfachen und endlich die anzubietenden oder angebotenen Beweismittel *prima facie* als diejenige zu betrachten sei, welcher das Recht zur Seite stehe. Dieser Partei werde daher überlassen, ihre Behauptungen formell zu beglaubigen und so die Wahrscheinlichkeit, welche für ihr Recht in dem Prozesse spreche, zur Gewißheit zu erheben. In Gemäßheit dieses Satzes behauptete ich einerseits die Unmöglichkeit eines jeden allgemeinen abstracten Princip, wie solches z. B. von Pland, Hänel und Anderen für die Vertheilung des Beweisrechts dahin aufgestellt ist, daß immer der „Angegriffene“ das Beweisrecht erhalten habe, oder Derjenige, der die rechtliche Ungebundenheit oder Freiheit einer Person oder Sache behauptet habe u. s. w.; andererseits leitete ich daraus die verschiedene Vertheilung des Beweisrechts sowohl in Folge der verschiedenen, an sich mehr oder minder wahrscheinlichen Behauptungen der Parteien, als in Folge des verschiedenen Werthes der von beiden Seiten angebotenen Beweis-

⁶⁾ Vgl. die Citate von Behrend zu Magdeb. I. Fr. 2. d. 8 und dessen Notizen über die Dresdner, Thorner und Berliner Handschrift, Einleitung S. XVI, XXI, XXVIII; vgl. auch noch Bischoff über eine Sammlung deutscher Schöffensprüche in einer Krakauer Handschrift (Arch. f. öst. Gesch.-Runde XXXVIII 1867) S. 7, wonach in c. 117 des Krakauer Codex sich gleichfalls dieser Schöffenspruch findet.